

Drei Neuerwerbungen des Rheinischen Landesmuseums Trier

von
HEINZ CÜPPERS

1. Ein Bronzesieb von Schwarzenbach

Herr Böcking, Abentheuer, schenkte dem Landesmuseum, aus altem Besitz der Familie stammend, ein Bronzesieb, das aus einem der großen Grabhügel von Schwarzenbach geborgen wurde und dem Inventar des Hügels 1 zuzuordnen ist, das, bis auf eine Kanne mit figürlich gebildetem Griff im Landesmuseum Trier, nach Berlin gelangte.

Griffsieb (Abb. 1) in Form einer Patera, Höhe 3,20 cm, Breite 13 cm, am oberen Rand noch 12,5 cm. Länge des Stiels 15,4 cm, Breite 3 cm bis auf 1 cm sich verengend, Dicke des massiven Stiels 3 mm, Dicke des Siebbleches bis 1 mm. Oberer Rand des Gefäßes von dreieckigem Querschnitt, massiv,



Abb. 1. Schwarzenbach. Bronzesieb aus einem Grabhügel

4 mm breit. In der nach unten schwach spitzgewölbten Rundung des Gefäßbodens ist das Bronzeblech auf 50 mm Durchmesser siebartig mit feinsten Durchlöcherungen versehen, die ornamental angeordnet ist. In den konzentrisch angeordneten Durchbohrungen ist ein sechsstrahliger Blattstern ausgespart, dessen lanzettförmige Strahlen bis an den äußeren perforierten Kreis reichen. Der massive Griff ist auf der Oberseite, 2 cm vom Gefäßrand entfernt, durch eingepunzte Punktmuster in Form eines spitzovalen Blattes verziert. Der Griff läuft in eine runde Öse (Aufhängeröse) von 16 mm innerem Durchmesser aus, deren flache Bänder in zwei nach außen gerichteten Entenköpfen mit leicht gerundeten Schnäbeln endigen. Die Aufhängeröse ist vom breiten Bandgriff durch seitlich 3 mm vorstehende Zapfen abgesetzt, die auf der Oberseite durch schwache Einkerbung und Doppelrinne reliefartig als Steg erscheinen. Die Unterseite des Griffes ist ohne Dekor und Gliederung. Die Bronzemasse ist kupferfarben-rotbraun, darauf lagert die für gleichartige Funde typische dunkelgrüne bis bläuliche Patina (Inv. Nr. 62, 358).

Vgl. Baldes-Behrens, Birkenfelder Bodenfunde 52; Kataloge West- und Süddeutscher Altertumssammlungen III.

2. Marmorstatue einer Diana (Taf. 14, unten)

Aus Privathand konnte das Landesmuseum 1963 eine Statue der jugenden Diana erwerben, die nach zuverlässiger Auskunft des Verkäufers lange Zeit in einem Garten im Nordviertel der Stadt aufgestellt war. Für den genauen Fundort sind keine sicheren Angaben zu erlangen, doch ist es wahrscheinlich, daß die Figur um die Jahrhundertwende bei den größeren und zahlreichen Baumaßnahmen im Stadtgebiet aufgedeckt wurde, ohne zur Kenntnis des Museums zu gelangen (Inv. Nr. 64, 114).

Soweit eine Beurteilung der Oberfläche der Marmorplastik Aufschluß zu geben vermag, hat das Bildwerk lange Zeit in der Erde gelagert, durch Einwirkung von Wurzelwerk ist die Epidermis unregelmäßig angefressen. Farb- und Mörtelspuren sind erst nach dem Kriege an die Oberfläche geraten.

Beschreibung: Figur einer jugenden Diana aus Marmor. Kopf und Arme sind abgebrochen, das rechte Bein ist wenig über dem Knie ausgebrochen und fehlt bis zum Fußknöchel (inzwischen durch ein in antikem Marmor nachgearbeitetes Stück ersetzt bzw. ergänzt). Die Figur ist noch 87,5 cm hoch, 46 cm breit und hat eine Körpertiefe von 22 cm. Dargestellt ist eine nach links weit ausschreitende weibliche Figur in kurzem Chiton, der wenig unter der Brust geschürzt, als tief herabhängender Bausch bis auf die Oberschenkel hinabfällt. Der weit ausholenden Schrittbewegung entsprechend, steht der rechte Fuß nur noch mit dem Ballen der Zehen auf dem Sockel auf, während der linke Fuß, in der Bewegung verharrend, mit der ganzen Sohle auf dem Untergrund ruht, um der Göttin festen Stand zu verleihen. Diesem zweifachen Bewegungsmoment entspricht auch der Faltenwurf des Gewandes. Der lange Bausch des Überwurfes erscheint an der rechten Seite als dickes, vom Wind aufgeblähtes Faltenbündel und steht weit vom Körper ab. An der linken Seite ist der Überhang, bedingt durch die verharrende Haltung, als dichtes Faltenbündel aufgestaut. Der untere Gewandteil, sehr dünn und leicht wirkend, liegt den Oberschenkeln als ge-

spannte Fläche auf, während die Falten an den Seiten und im Schritt mit den Bewegungstendenzen korrespondieren.

Die Fußbekleidung besteht aus knöchelhohen Schuhen, die an der Vorderseite die Zehen frei lassen. Am oberen, wulstartig verdickten Rand sind zierliche, zungenartige Laschen angebracht.

Von den Schultern und Armansätzen ist soviel erhalten, daß die Bewegungsaktion der Arme rekonstruiert werden kann. Der rechte Arm war bis zur Schulter angehoben, während die Hand nach dem über die Schulter hervorragenden Köcher griff, um diesem einen Pfeil zu entnehmen. Der linke Arm ist schräg abwärts vor die Körperseite gerichtet und hielt, in Übereinstimmung zu gleichen Darstellungen, einen Bogen. Wie der Halsansatz erkennen läßt, war der Kopf nach links gerichtet und weicht so aus der leichten Rechtswendung des Oberkörpers ab. Das Gewand ist über der rechten Schulter geknüpft, doch hat der Bildhauer an der gleichen Stelle auch die ringförmige Halterung des Köchers angedeutet, der an einem diagonal über die Brust verlaufenden Band befestigt ist. Dicht unter der Brust ist ein Schal als breiter Gürtel um den Körper geschlungen, der gleichzeitig den über die linke Schulter geworfenen Mantel festhält.

Durch die Bewegung der Arme und die leichte Rechtswendung des Oberkörpers ist das Gewand über der rechten Brust gespannt, während an der linken Seite der Mantel in dicken, lockeren Falten aufgestaut erscheint.

Die Figur ist auf eine relativ schmale Plinthe gestellt, die in einem Stück mit der Figur ausgearbeitet wurde und, nur schwach angedeutet, Geländeoberfläche wiedergibt. Die Plinthe ist 8—11 cm hoch, an der Rückseite ausgebrochen, nach unten hin etwas geschrägt und war sicherlich in einen größeren Sockel eingelassen.

Als Statuenstütze ist an der linken Seite neben dem Bein ein Baumstumpf aus dem vollen Block gehauen, der bis an den Gewandsaum reicht. Ein Jagdhund, das zu erlegende Wild begierig witternd, bäumt sich auf, mit den Hinterpfoten sich aufstützend, und ist steil aufgerichtet. Der Tierkörper ist bis zum Ansatz der Vorderläufe erhalten, Kopf und Vorderläufe wie auch der Schwanz sind abgebrochen.

Die Rückseite ist nur sehr knapp ausgearbeitet, das Gewand in große Flächen aufgeteilt, die durch flauere Falten gegliedert sind.

Die Diana, im Typus der Artemis von Versailles, einer antiken Replik nach einem Bildwerk aus der Hand des Leochares um 340 v. Chr.¹, hat eine gute Entsprechung in der Diana von Bad Bertrich, im Besitz des Fürsten von Hohenzollern².

Die vorteilhafteste Ansicht und plastische Entfaltung bietet die Figur von vorne, etwas nach rechts hin, die alle Bewegungsmomente und das Spiel der Falten abzulesen gestattet (Taf. 14, unten links).

In der technischen Ausführung kann das Werk als gute Durchschnittskopie betrachtet werden. Die Faltenzüge der Gewandung wirken mitunter etwas schematisch, obgleich einzelne Partien, so der Gewandbausch über dem linken Oberschenkel, wirkungsvoll mit ihrem Wechsel gerundeter Flächen, scharfer Grate und tiefen Einbuchtungen ausgearbeitet sind. Die schmalen Faltenrippen und Rinnen wie auch die Überschneidungen sind zum Teil mit dem Bohrer angelegt worden, dessen nebeneinander stehende Löcher in den Faltenausläufen

noch sichtbar sind. An der Plinthe sind die Werkspuren schmaler Flachmeißel, aber auch des Spitzmeißels, so an der Baumstütze, zu erkennen. Der Marmor ist weiß mit leichtem Blauschimmer, von grob kristalliner Struktur.

3. Tonstatuette eines leierspielenden Männleins (Taf. 14, oben)

Aus Privathand konnte eine Tonstatuette erworben werden, die ein sitzendes Männlein wiedergibt, das in dem linken Arm eine Leier hält, während die rechte Hand mit einem phallisch gebildeten Plektron die Saiten schlägt, von denen acht als eingeritzte Linien sichtbar sind (Taf. 14, oben).

Die Figur ist in Profilansicht modelliert und sitzt nach links, während der Kopf in Vorderansicht erscheint und somit nach rechts schaut. Das Gesicht, von dem die Nase und die Augen nur ganz oberflächlich angedeutet sind, wird von einem Haarkranz eingefasst, der in Art der „Melonenfrisuren“ in dünnen, nebeneinander liegenden Strähnen frisiert ist. Die Figur trägt ein bis an den Oberschenkel reichendes Übergewand, an dessen oberen Rand Kragen und eine Kapuze, die als dreieckige Fläche über die Schulter vorsteht, angebracht sind.

Die sehr flau Modellierung des Gesäßes und der Beine läßt nicht erkennen, ob die Figur Hosen oder, wie es Kleinplastiken der Trierer Landschaft zeigen, Wickelgamaschen trägt. Der Sockel der Terrakotta ist grob rechteckig.

In der Vorderansicht betrachtet sitzt die Figur rittlings auf einem schmalen, geschwungenen Stuhl, dessen linke Endigung abgebrochen ist, während nach rechts hin der Sitz als ein übergroßer Phallus erscheint, auf dem eine Leier aufsitzt. Der Sitz war sicherlich auch an der Rückseite in Form eines Phallus gebildet, wie der gerundete Abbruchrand an den Glutäen zeigt.

Die Figur³ wurde in der Form hergestellt und ist im Inneren hohl. Eine mit eingebackene Tonperle oder ein gelockertes Tonklümpchen bewirkt bei Bewegung der Figur ein schepperndes Geräusch, so daß der Eindruck einer Rassel geweckt wird, obwohl das Motiv nicht als ein ausgesprochenes Kinderspielzeug zu erkennen ist. Der Ton ist dunkel- bis ockerbraun und hat eine eigene Engobe, die zusätzlich noch mit einer weißen Tonschlämme überzogen ist, die jedoch zum Teil abgeblättert ist. Reste blauer Farbe glaubt man in den Augensternen und den Tiefen der Falten zu erkennen. Sinterreste gelb-hellbrauner Färbung lagern auf.

Die Rückseite der Figur ist nur ganz summarisch angelegt und läßt keinerlei Einzelheiten erkennen.

Die unterschiedlich modellierten Hälften wurden nach dem Ausformen zusammengefügt, die Formnähte verstrichen und mit einem Modellierholz oder Messer ziemlich scharfkantig beschnitten. H. 14,5 cm, Br. 4,7 cm, Lg. 6,4 cm (Inv. Nr. 62, 90).

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. Lippold, Handbuch d. Archäologie 3, 270.

² F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (1893) 223 Nr. 654.

³ Vgl. hierzu die Grotteskfiguren und Karikaturen aus den Töpfereien von Trier-Süd: Trierer Zeitschr. 9, 1934, 135—139 und 164—173 sowie Trierer Zeitschr. 10, 1935, 133.